

Wer das Interesse der Menschheit in seiner Brust trägt, dessen Dasein ist geheiligt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Buehler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. September 1950 Heft 24 54. Jahrgang



Wer das Interesse der Menschheit in seiner Brust trägt, dessen Dasein ist geheiligt

Jede von uns hat schon von der Volksbildungsstätte « Heim » Neukirch an der Thur gehört, von den Tagungen und Ferienwochen, die dort eingerichtet werden, gelesen, hat sicher auch den Wunsch gehegt, einmal mit dabei zu sein, und dabei ist es geblieben. Durch Jahre und Tage, bis die Einladung unserer Zentralpräsidentin zu einem Wochenendkurs « Fröhliches Singen » aufrief und dieser Kurs ausgerechnet im « Heim » Neukirch an der Thur stattfand. Nun bist du da! Stehst dem langgestreckten, blumen-umspunnenen Hause fragend gegenüber, setzt dich an den runden Holztisch im Baumschatten vor dem Heim und greifst in die große, braune Schüssel, die gefüllt ist mit Früchten aller Farben und Art. Fröhliche junge Menschen sind um dich besorgt, und neben dir auf der Holzbank sitzt die Mutter des Hauses, schlürft gleich dir den herrlich schmeckenden Linden-Süßmost-Tee. Ja, auch die Katze streicht schmeichelnd um deine Beine, als fühle sie das Bedürfnis, dich ihrerseits ebenfalls willkommen zu heißen.

Das also ist das « Heim » ! Die Bildungsstätte für Mädchen vom 17. Altersjahre an, wo sie neben der praktischen und theoretischen Einführung in die Hauswirtschaft zur Besinnung über Fragen des Lebens und der Lebensgestaltung, so, wie die jetzige Zeit sie uns stellt, angeleitet werden.

Komm ins Haus, da siehst du die geräumige Küche, siehst im Kinderzimmer den sonnigen Hanseli in seinem Laufgitter lachen und Mädchen mit den Aller kleinsten im Arm, die mit Wohlbehagen die runden Patschhändchen über die gefüllten Milchflaschen breiten. Kinder ohne Heim, Ferienkinder, Uneheliche, die hier, unter Anleitung einer « Mutter », der Liebe und Fürsorge der Töchter anvertraut sind. Wohnstube! Überall Wohnstube! Nirgends ein Unterrichtszimmer. Man sitzt in der heimeligen Stube um den Tisch!

Wer müßte da nicht an Pestalozzi denken! Sein Geist ist es, der in diesen Räumen lebt.

Nirgends Massenbetrieb. Nirgends Worte ins Leere. Überall Erleben, Tat. Zum Haus gehört, fast möchte ich sagen als Ernährer, der große Garten, der Arbeitsmöglichkeit für viele Hände bietet, in dem aber auch die Blumen, dieser Ausdruck des Schönen und der Freude, nicht vergessen sind. Und zum « Heim » gehört das alte Pfarrhaus, wo 15- und 16jährige Mädchen mitsamt Kinderstube und Garten zu einem eigenen Haushalt zusammengefaßt sind.

Im alten Schulhaus ist das Mütterferienheim untergebracht, und zudem ist dem Ganzen eine Werkstatt für mechanisches Weben angegliedert.

Wie anders werden Mädchen, die durch eine solche Erziehungsschule gegangen sind, später einmal am Fabrikwebstuhl stehen!

« Hausordnung erben ist so viel als Hab und Gut erben », sagte uns Pestalozzi, und auch das andere: « Es ist Gottes Ordnung, daß alle Menschheit das Wichtigste, so sie nötig hat, in ihrer Wohnstube lerne. »

Ich habe im « Heim » den Spruch von Tolstoi gelesen: « Nur wenn in der Seele etwas sich verändert, verändert sich die Welt. »

Und das gerade ist wohl die wertvollste und grundlegendste Arbeit, die das « Heim » an den jungen Menschen leistet, daß sich in ihren Seelen ohne Zweifel etwas verändert, daß ein anderer Geist über sie kommt. Du kannst ihn nirgends fassen, diesen andern Geist, der in diesem Hause lebt, und doch schaut er dir aus allen Gesichtern, aus jedem, auch dem einfachsten Raume entgegen, du spürst, daß er jede Arbeit durchdringt und wieder hinaus weist zu Ewig gültigem, Größerem. Du spürst den Geist des Dienens und der Liebe, der « das ewige Fundament der Bildung unserer Natur zur Menschlichkeit » ist.

« Eines Knechtes Größe ist auch Menschengröße. »

Zum « Heim » gehört aber noch mehr, nämlich das Dorf.

Was dich bei deinem Besuche zuerst erstaunt, ist, daß die Kursteilnehmer eigentlich zum Dorf Neukirch auf Besuch gekommen sind. Du schläfst in der Post, du im Pfarrhaus, du in der « Sonne » und du beim freundlichen Gärtnerehepaar, dort, oberhalb der Kirche, wo der Weg hinaus in die Stille geht. Und der Mann nickt: « Wir haben schon viel Schönes erlebt im „Heim“, Vorträge gehört und miteinander geredet. Man kann immer etwas lernen. » Ein beinahe verklärtes Lächeln bleibt noch lange auf dem gütigen Gesicht des Mannes zurück.

Und so ist es überall. « Heim » und Dorf leben miteinander in gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft, verbunden im Dienen in Freud und Leid. Wo tätige Hände im Augenblicke fehlen oder unter einem Dache eine Mutter erkrankt, schickt das « Heim » still und selbstverständlich Hilfe.

Diese Selbstverständlichkeit ohne große Worte ist es, die einen an diesem Werke wohl am tiefsten packt.

Zum « Heim » gehört aber nicht nur das Dorf. Das offene Haus und seine Insassen sind durch immer wiederkehrende Referenten, Gäste, Kurse lebendig verbunden mit Heimat und Welt.

Was da für Saat hineingetragen wird, können wir Außenstehenden kaum ermessen. Es ist das Leben mit all seinen Problemen, das in der einfachen Heimstube in Neukirch pulst.

Wie unendlich viel mehr Interesse werden Mädchen der Staatskunde entgegenbringen, wenn der Gemeindeammann des Ortes an einem Abend, im Lampenschein der Stube, selber die Geschichte der Gemeinde aufrollt!

Es ist in einem kurzen Gedenken unmöglich, all den reichen Quellen nachzugehen, die diesem « Heime » zugewandt sind und in ihm selber sprudeln.

« Das Leben in großen Umgebungen bildet kraftvoll; das Leben in häuslichen Umgebungen bildet liebevoll. »

Ist es ein Wunder, daß die Mädchen in den 6 Kursmonaten von innen her zu blühen beginnen, daß das Lied wie Vogelgesang aus allen Fenstern tönt! « Es braucht Mut zum Leben im Sinne des Heims », bekannte eine Ehemalige, eine Mutter, « aber es macht glücklich. Man kommt immer wieder und holt neue Freude, neue Kraft. »

Das ist das « Heim ». Ich rede davon, als müßte ich den andern Namen gar nicht nennen. Sie gehören so völlig zusammen, dieses Werk und die kleine, schlichte Frau, deren Initiative und Unermüdlichkeit das Ganze sein Werden und Bestehen zu verdanken hat, die es, unterstützt von gleichgesinnten Mitarbeiterinnen, als tätige Nachfolgerin Pestalozzis hegt und trägt. Eigentlich müßte man den Namen Didi Blumer mit goldenen Lettern schreiben, denn, was diese herzwarme, gescheite Frau in aller Stille und Bescheidenheit in Neukirch geleistet hat und noch immer leistet, steht als leuchtendes Beispiel selbstloser Liebe, als Richtungszeiger in dunkler Zeit vor uns. Da, schau!

Das « Heim » ist das Werk Didi Blumers. Es verdankt sein Dasein weder staatlichen Subventionen, noch wird es von einer Organisation getragen. Das « Heim » ist arm — « wie die werktätige Bevölkerung es meistens ist » — meinte Didi Blumer, « es war immer mein Wunsch, daß es arm bleiben möchte. » Einzig die « Freunde schweizerischer Volksbildungsheime und die Vereinigung Ehemaliger » leihen ihm eine bescheidene Unterstützung, die willkommen ist.

« Wer das Interesse der Menschheit in seiner Brust trägt, dessen Dasein ist geheiligt. »

Wir beugen uns vor der Größe dieser Frau.

« Warum gibt es nicht in allen Gegenden unseres Landes solche Volksbildungsheime, wie es in Dänemark und Schweden der Fall ist? Warum haben die wenigen bestehenden, Herzberg, Casoja, Neukirch, sogar Mühe,

ihre Kurse zu füllen? Wäre es nicht besser, die Burschen und Mädchen würden in entscheidenden Jugendjahren im Pestalozzischen Sinne leben, statt daß man ihnen später, wenn schon vieles verhärtet und verdorben ist, Richtlinien geben muß, nach denen sie ihre häuslichen und staatlichen Pflichten erfüllen sollen? Wäre es nicht Aufgabe des Pestalozzi-Jahres, für unsere Volksbildungsheime zu werben, das Bedürfnis nach dieser Form der Menschenbildung zu wecken, neue Heime dieser Art ins Leben zu rufen? » schrieb Helene Stucki im Jahre 1945 im « Schweizer Frauenblatt ».

Was ist geschehen?

Wir reden heute von Verwilderung, von seelischer und geistiger Verarmung unserer Jugend, fühlen eine Verantwortung, der wir uns nicht entziehen dürfen.

Wer auch nur ein einziges Wochenende mit offenen Augen und aufnahmebereitem Herzen in einem solchen « Heim » verbrachte und dessen Geist, aus dem alles herauswächst, auf sich wirken ließ, der geht mit der tiefen Überzeugung nach Hause: **Das ist ein Weg!** Tätige Nachfolge Pestalozzis, vor der jedes noch so hochtönende Wort verstummt. **Ausbau unserer Volksbildungsheime, damit die Jugend dieses Leben wieder hineintrage in die Wohnstube, die Zelle, von der aus ein neuer Geist über uns kommen muß.** « Wo keine Wahrheit, keine Kraft und kein Segen in der Wohnstube des Volkes ist, da ist keine Wahrheit, keine Kraft und kein Segen in der Volkskultur, da ist keine wirkliche Volkskultur da. » Kein Ausspruch Pestalozzis leuchtet so grell in unsere Zeit hinein wie gerade dieser: « Da ist keine wirkliche Volkskultur da. »

Wir können Didi Blumer, die mit dem Einsatz des ganzen Menschen einen Weg gebahnt hat, den es weiter auszubauen und fortzusetzen heißt, wenn wir es mit unserer Verantwortung wirklich ernst nehmen, nicht anders danken, als daß wir uns der Sache der Volksbildungsheime ernstlich zuwenden und Mittel und Wege suchen, um diese in unserem Lande, dem Lande Pestalozzis, zu mehren und weiter auszubauen.

« Hundert Unglückliche gehen verloren, weil sie niemand zum Gefühl dessen, was sie noch sind, emporhebt. »

Daß gerade im « Heim » Neukirch an der Thur, wo der Tag mit Gesang beginnt und mit einem Liede zur Ruhe geht, der Wochenendkurs « Fröhliches Singen » abgehalten wurde, ist wohl kein Zufall, und daß unsere neue Zentralpräsidentin, Elsa Reber, gerade im « Heim », dem sie mit Leib und Seele verbunden ist, ihr Amt antrat, eine sinnvolle Fügung. Wer aus diesem Geiste heraus arbeitet, kann uns nur Gutes bringen.

Hoffen

Wolken — sie kommen, Wolken — sie ziehn,
das Jahr geht vorüber, um wieder zu blühen.

Sonne und Winter weben im Kreise,
zum ewigen Leben, zur ewigen Weise.

Manches sinkt nieder, müd und getroffen,
aber was nie verwelkt, ist unser Hoffen.

Mumenthaler.

Aus: **Laßt uns wieder singen!** Neue Lieder von Hugo Fröhlin. Mit einer leichtfaßlichen Anleitung nebst Griffstabellen für Gitarre (Laute) und Ukulele.

Auslieferung: Verlag Müller & Schade, Bern. Ebenfalls im Selbstverlag des Urhebers sind seine **Heimat- und Soldatenlieder** erschienen.